

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Bestellgeld.
Inseratenpreis 10 Pfg. für
die 4gespaltene Zeile.

Nr. 184

Langenschwalbach, Sonntag, 9. August 1914.

53. Jahrg.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

9. August.

1821 H. Landesmann (pseud. Hieronymus Vorm), Dichter und Schriftsteller, geb. Nikolzburg, † 2. Dezbr. 1902. 1839 Karl Theodor, Herzog von Bayern, Augenarzt, geb. Posenhausen, † 30. Nov. 1909, Kreutz 1854 Friedrich August II., König von Sachsen, † Brennbühl i. Tirol, geb. 18. Mai 1797.

10. August.

1556 Ph. Nicolai, geistl. Viederdichter, geb. Mengerlinghausen, † 26. Oktbr. 1608 Hamburg. 1827 Adalbert Falk, preuß. Staatsmann, geb. Metzkau, † 7. Juli 1900, Hamm.

Ämtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nachdem jetzt alle Grenzen des Reichs militärisch bewacht sind, ist die Gefahr, die durch feindlichen Automobilverkehr entstehen kann, so gut wie geschwunden. Eine Bewachung und Sperrung der Straßen ist daher nicht mehr erforderlich. Soweit diese nicht durch das kgl. General-Kommando oder die Eisenbahnbehörde besonders angeordnet ist, ist sie aufzuheben, was Sie sofort veranlassen wollen.

Langenschwalbach, den 8. August 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Trotha.

Da durch die Mobilmachung in Oesterreich-Ungarn zahlreiche in Deutschland wohnende österreich-ungarische Staatsangehörige betroffen werden, weise ich darauf hin, daß Eheschließungen von Personen, die durch die Mobilmachung ihres Heimatstaates betroffen sind, von den Standesbeamten mit größter Beilegung zu behandeln und auch außerhalb der festgesetzten Dienststunden, sowie an Sonntagen zu erledigen sind. Die Standesbeamten haben Vorkehrung zu treffen, daß sie oder ihre Stellvertreter für derartige Eheschließungen, soweit sie nicht auf dem Standesamt anwesend sind, tagsüber jederzeit erreichbar sind.

Ich ersuche sofort das Erforderliche zu veranlassen.

Berlin, den 30. Juli 1914.

Der Minister des Innern. J. B. gez. Drews.

Wieb den ländlichen Herren Standesbeamten des Kreises zur Beachtung mitgeteilt.

Langenschwalbach, den 7. August 1914.

Der Königliche Landrat: von Trotha.

Ich teile hierdurch zur gefälligen Beachtung mit, daß den ländlichen Konsularvertretern Rußlands das Exequatur für das Deutsche Reich entzogen worden ist.

Wiesbaden, den 3. August 1914.

Der Regierungspräsident.
J. B.: v. Gizeki.

Ich teile hierdurch zur gefälligen Beachtung mit, daß den ländlichen Konsularvertretern Frankreichs das Exequatur für das Deutsche Reich entzogen worden ist.

Wiesbaden, den 4. August 1914.

Der Regierungspräsident.
J. B.: v. Gizeki.

Bekanntmachung.

Sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I und II sowie Ersatz-Reserve, die zur Zeit ohne Kriegsbeorderung oder Passantiz sind, haben dies sofort mündlich oder schriftlich bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden. Hierbei ist anzugeben: Jahresklasse, Waffengattung und Wohnung bzw. Wohnort.

Wiesbaden, den 6. August 1914.

Königl. Bezirks-Kommando
gez. Rott,

Oberst z. D. und Kommandeur.

Die Prüfung der im September d. Js. zu prüfenden Apothekerlehrlinge findet am 12. und 13. August cr., vormittags 8 Uhr im Regierungsgebäude zu Wiesbaden, statt. Soweit Apothekerbesitzer in der Gemeinde wohnhaft sind, wollen die Herren Bürgermeister diesen sofort entsprechend mit dem Bemerkten Kenntnis geben, daß die bei der Meldung zur Prüfung einzureichenden Nachweise, Zeugnisse und Gebühren (24 + 3 Mk. Stempel) seitens der Lehrlinge zum Termin mitzubringen sind.

Langenschwalbach, den 8. August 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müller, Rechnungsrat.

Bekanntmachung.

Feldpostsendungen an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Portovergünstigungen.

1. Portofrei werden befördert:

- a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm,
- b) Postkarten und
- c) Geldbriefe bis zum Gewichte von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 Mark.

2. Portovergünstigungen:

Das Porto beträgt für

- a) gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer 20 Pf.
- b) Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer und mit Wertangabe bis zu 150 Mark 20 Pf.
- c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von
über 150 bis 300 Mark 20 Pf.
über 300 bis 1500 Mark 40 Pf.
- d) Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mark an die Angehörigen des Feldheeres und die Besatzungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pf.

Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal

- a) der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbündeten Vereine sowie der Ritterorden - Johanniter-, Malteser-, St. Georgs-Ritter-,
- b) derjenigen Vereine, Gesellschaften usw., die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Gentes Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (R.-G.-Bl.

1902 Nr. 18) von dem zuständigen Kriegsministerium zur Unterstützung des Kriegsanitätsdienstes durch besondere Bescheinigung zugelassen sind.

Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen, tarifmäßigen Porto.

Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgesandt.

Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Vermerk „Feldpostbrief“ enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiffe der Empfänger gehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Formulare zu Feldpostkarten werden bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum verkauft werden. Einstweilen können die gewöhnlichen ungestempelten Postkartenformulare Verwendung finden. Bei denselben Stellen werden auch Formulare zu Feldpostanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres, mit Freimarken zu 10 Pf. belief, zum Verkauf für den Betrag der Freimarkte bereitgehalten werden.

Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen.

Einschreibsendungen in anderen als Militärdienst-Angelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurkunde und Postnachnahmeseudungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen.

Privat-Päckereien nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portosätze noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden.

Berlin, 1. August 1914.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.

Kraetke.

Bekanntmachung.

Aufschrift der Feldpostsendungen.

Die nach dem Feldheere gerichteten Postsendungen können, da die Marschquartiere der einzelnen Truppenteile fortwährend wechseln, nicht, wie im gewöhnlichen Verkehr, auf einen vom Absender anzugebenden bestimmten Ort geleitet, sondern müssen zunächst der Feldpostanstalt zu geführt werden, die für den Truppenteil den Postdienst wahrzunehmen hat.

Für jedes Armeekorps, jedes Armeekorps, jede Division — Infanterie-, Kavallerie- oder Reserve-division — ist je eine mobile Feldpostanstalt in Tätigkeit. Bis zu dieser Feldpostanstalt, die bei dem Stabe mitmarschiert, werden die an die Truppen gerichtete Sendungen befördert; von dort werden sie durch Kommandierte der einzelnen Truppenabteilungen oder Detachements abgeholt.

Hiernach können die Sendungen nur in dem Falle pünktlich an den Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften der Briefe usw. richtig und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompagnie, oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der mobilen Marine.

Sind diese Angaben auf den Briefen usw. an die mobilen Truppen richtig und vollständig enthalten, dann können die Sendungen mit Sicherheit der zutreffenden Feldpostanstalt zugeführt werden. Eine Angabe des Bestimmungsorts in der Aufschrift ist nicht erforderlich, kann vielmehr leicht zu Verzögerungen bei Uebermittlung der Sendungen führen. Es ist daher zweckmäßiger, auf den Briefen usw. einen Bestimmungsort gar nicht zu vermerken, sofern der Empfänger zu den Truppen gehört, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln. Wenn dagegen der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbefestigung gehört, bei einem Ersatztruppenteile steht oder überhaupt ein festes Standquartier hat, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem ist in diesen Fällen der Bestimmungsort anzugeben.

Die Aufschriften der Briefe usw. müssen recht klar und übersichtlich sein. Besonders empfiehlt es sich, die Angaben über Armeekorps, Division, Regiment usw. oder Kriegsschiff

immer an einer bestimmten Stelle, am besten unten rechts niederzuschreiben.

Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen recht deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind möglichst zu vermeiden. Nachlässige Ziffern und Schriftzüge, oder auch solche, die zwar dem an seine Schrift gewöhnten Absender sehr deutlich vorkommen mögen, es aber in der Tat nicht sind, zumal wo es sich um Hunderttausenden von Aufschritten um sofortige Entzifferung im Augenblick handelt, werden leicht die Ursache der Verzögerung oder Unanbringlichkeit der Feldpostsendungen.

Im übrigen empfiehlt es sich, auf allen Briefsendungen nach dem Feldheer oder der mobilen Marine den Absender anzugeben. Eine Verpflichtung hierzu besteht jedoch nicht.

Das Publikum wird ersucht, im eigenen Interesse auf die obigen Punkte Rücksicht zu nehmen.

Berlin, 1. August 1914.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Kraetke.

Der Weltkrieg.

* Braunschweig, 6. August. Die amtlichen Braunschweiger Anzeigen veröffentlichen folgendes: Der Herzog, mein geliebter Mann, hat sich zu der Armee begeben, um gegenüber dem großen Vaterlande seine Pflicht zu erfüllen, die für alle Deutschen vom Fürsten bis zum schlichten Mann die höchste Verpflichtung ist. Mir ist laut Verordnung meines Gemahls die ernste Aufgabe zugewiesen, während der Abwesenheit des Herzogs in seiner Vertretung die Regierung des Herzogtums zu führen. Indem ich diese Vertretung übernehme, versichere ich bei meinem fürstlichen Wort, daß ich bei der Stellvertretung die Landesverfassung in allen ihren Bestimmungen beobachten, die Landesherrschaft in allen ihren Bestimmungen aufrechterhalten und beschützen werde. Ich weiß gleich dem Herzog, daß alle Braunschweiger und alle sonstigen Bewohner des Großherzogtums das Allerbeste anbieten werden, um das Vaterland zu einem glücklichen Ziele zu führen. Wir beide wissen, daß auch die Regierung zur Wohlfahrt des Herzogtums bei jedermann hingebende und aufopfernde Hilfe und Stütze finden wird. Ein jeder wird das eigene Geschick dem großen Ziele freudig unterordnen. So wird deutsche Treue nach allen Richtungen unvergleichlich und unvergeßlich sich bewähren. Das walte Gott! Urkundlich unter unserer eigenhändigen Handschrift und beigedrucktem geheimen Kanzeleisiegel. Viktoria Louise. C. Wolff, Boden.

* Berlin, 6. August. Ein Erlass des Kultusministers verordnet: An allen höheren Lehranstalten ist der Unterricht, soweit nicht die Schüler zur Vergung der Ernte beurlaubt werden und abgesehen von den regelmäßigen Ferien, aufrecht zu erhalten und durchzuführen. Es entspricht nicht dem Ernst der Zeit, daß die Jugend müßig gehe.

* Essen, 6. August. Der Andrang von Freiwilligen an allen Orten des Industriebezirks andauernd außerordentlich groß. In den größeren Städten haben sich überdies schon viele Tausende gemeldet. In Essen auch ein 58jähriger Vater, dessen drei Söhne bereits zu den Fahnen einberufen sind. Ein 60-jähriger Förster aus Duellmen traf mit seinen drei Söhnen bei seinem alten Regiment ein.

* Königsberg i. Pr., 6. Aug. Wie ostpreussische Blätter melden, ist die Menge der russischen Deserteure sehr groß. Allein an der Grenze eines ostpreussischen Kreises sind 200 bis 300 Kosaken zu uns übergelaufen und haben sich festnehmen lassen. Ebenso werden von anderen ost- und westpreussischen Reichsgrenzen viele Hunderte von russischen Ueberläufer gemeldet.

* Petersburg, 7. August. Das Gebäude der deutschen Botschaft ist Gegenstand wüster Ausschreitungen geworden. Es wurde äußerlich beschädigt und im Innern zum Teil geplündert. Die Volksmenge soll durch unwahre Nachrichten über rücksichtslose Behandlung der Zarinnen-Mutter und des Großfürsten Konstantin aufs tiefste verlezt worden sein. Die Polizei verhaftete hundert an den Ausschreitungen beteiligte Personen, die dem Kriegsgericht zugeführt werden.

* Tokio, 7. August. Japan will zunächst den europäischen Konflikt nicht militärisch, sondern wirtschaftlich ausnützen. Es geht hier das Gerücht um, die amerikanische Flotte in Ostasien sei verstärkt worden. Wer kann voraussagen, welchen Umfang dieser Krieg nehmen wird. Die Anzeichen mehrten sich, daß aus dem europäischen Krieg ein Weltkrieg sich entwickeln will.

* Berlin, 7. August. Unsere Vorhut rückte gestern längs der ganzen Grenze in Belgien ein. Eine unbedeutende Truppenabteilung versuchte einen Handstreich auf Lüttich mit großer Rücksicht. Einzelne Reiter drangen in die Stadt ein und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch die Flucht retten konnte. Der Handstreich auf die modern ausgebaute Festung selbst glückte nicht. Es ist dies eine einzig in der Kriegsgeschichte dastehende Tat und Beweis für die todesmutige Angriffslust unserer Truppen.

* Berlin, 6. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Lüttich von den deutschen Truppen im Sturm genommen worden. 8 Uhr früh war die Festung unser.

* Aachen, 7. August. Einer Pariser Meldung zufolge, läßt Belgien, indem es die Grenzen dem französischen Heer öffnet, Frankreich zur Kooperation mit belgischen Truppen ein, zur Abwehr gegen Deutschland.

* Wien, 6. August. Dem russischen Botschafter sind die Bässe zugestellt worden. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg ist angewiesen worden, seine Bässe zu fordern und womöglich Rußland heute noch zu verlassen. Oesterreich betrachtet sich als im Kriegszustand mit Rußland befindlich.

* Wien, 6. August. Berichten aus Sofia und Athen zufolge ist die Stimmung bei den Serben verzweifelt. Ueber ein Drittel der Enderusen fehlen und flüchteten über die Grenze. Die Verpflegung ist schlecht. In Monastir und Uzeskub herrschen Unruhen.

Bermischtes.

* Soldaten-Humor. An einem Wagen der Viehreich passierenden Militärzüge befand sich der folgende heitere Reim:

Ein Schuß — ein Russ'!

Ein Stoß — ein Franzos'!

Ein Tritt — ein Brit'!

Ein anderer Wagen zeigte folgende Aufschrift:

Rußland, Frankreich, England, Serbien,

Alle diese müssen hierbleiben.

Alle Soldatenlieder wurden kurzerhand umgedichtet. So kam in einem Lied, das eine hier durchmarschierende Abteilung sang, folgende Stelle vor:

Die Franzosen sind alle Verbrecher,

Die Russen sind noch viel schlechter!

Wägen unsere braven Krieger auch bei den noch wartenden Strapazen den Humor nicht verlieren.

* Schauermärchen englischer Blätter. Deutsche Reisende, die vor einigen Tagen London verlassen haben und über Holland in Berlin eingetroffen sind, erzählen, daß Londoner Winkelblättern die Nachricht verbreitet haben, die Deutschen seien von den Russen geschlagen worden und hätten 20 000 Gefangene verloren. Diese Meldung wird aber noch übertroffen durch eine andere, welche besagt, daß Kosaken bereits in Plessen-Rassau eingerückt seien.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aber werden die Leute bis zum 27. September warten, werden sie nicht fürchten, daß Hertha nach dem Untersuchungs-Gefängnis abgeführt wird?“

„Sie werden das befürchten, sicher; aber da sie ihre Späher auf unseren Fersen haben, so werden sie auch merken, daß Hertha zunächst hier im Forsthaus in Gewahrsam gehalten wird. Sie werden die Tendenz dieser Handlungsweise vielleicht erkennen, denn Lamprecht ist schlau und ja jetzt auf vollkommen freiem Fuß. Vielleicht aber werden sie glauben, der gute Breitschwert begehe eine Dummheit, oder, und das ist mir die beste Lösung, werden wir in die Welt setzen, sie werden glauben, daß der verliebte Rechenbach die Triebfeder ist und daß um seiner Liebe willen Hertha nicht ins Gefängnis abgeführt wird.“

„Was wird dann weiter geschehen?“

„Das hängt von den Umständen und dem ab, was der Feind tut. Ich glaube nicht, daß ein Angriff auf das Haus Ostermord, der sehr geschickt durch das Dienstmädchen eingeleitet wurde, ist entdeckt, die Dynamitmine unschädlich gemacht worden. Mit diesem Mädchen — sie ist bloß ein Bauer in dem Schachspiel unserer Gegner, aber Sie wissen, daß oft ein Bauer die Entscheidung bringt — mit diesem Mädchen müssen wir rechnen. Ich habe sie nach allen Richtungen hin gesucht und suchen lassen, aber ihre Spur ist vom Erdboden verschwunden. Lamprecht, so wie ich sicher, ist nicht der Mann, der ihre Liebe gewonnen hat und sie dadurch für seine Zwecke ausnützte. Vielleicht ist es der

Bruder Herthas, vielleicht auch ein Mensch, der vollkommen un- verdächtig ist. Es scheint, daß die anarchistische Bewegung weite Kreise gezogen hat, denn wer hätte gedacht, daß ein Mann, wie der geniale Professor Lamprecht sich dieser staatsgefährlichen Gesellschaft in die Arme geworfen hat.“

„Ja, wer hätte so etwas denken können.“

„Aber ich beginne zu philosophieren, ein Zeichen, daß mir die Grundlage der Tatsachen fehlt. Rechenbach, ich muß Ihnen gestehen, ich bin noch nie so verzweifelt gewesen wie heute, noch nie ist mir eine Aktion so vollkommen mißlungen, wie diese.“

Der Staatsanwalt versank in tiefes Sinnen. Sollte seine Leidenschaft wirklich so weit gehen, daß er eine staatsgefährliche Bande unterstützte, sollte er nicht einfach den Namen und die Adresse des Bruders nennen? Nein, er hatte sein Wort gegeben und ein Wort muß man halten, das hatte er sein ganzes Leben lang getan und davon wollte er auch nicht abgehen. Vielleicht war der Name Erich von Winkelmann, der sich unauslöschlich in seinem Gedächtnis eingepägt hatte, auch eine Täuschung, die Adresse vielleicht eine Deckadresse, vermittelt deren gar nichts zu ermitteln war. Sicherlich war es so und dieser Gedanke beruhigte einigermaßen sein Gewissen. Er sagte sich, wenn er auch Hertha das gegebene Ehrenwort brach, nützte er der Aktion doch nichts.

„Nun, lieber Freund, ich überlasse Sie jetzt Ihrem Schicksal und Ihrer Klugheit. Meine Zeit ist abgelaufen, ich muß verschwinden, den Zug nach Würzburg zu erreichen und sehen, was mir diese Expedition Neues bringt.“

Breitschwert lehnte die Begleitung Kluges ab und machte sich allein auf den Weg nach dem Bahnhof, denn er wollte etwas sehen und sehen konnte er nicht, wenn er seinen getreuen Gehilfen bei sich hatte. Es wurde dann immer der Fall besprochen, Kluge fragte dies und jenes und die Gedanken des Doktors wurden von dem eigentlichen Ziel abgelenkt. Er fühlte, daß er jetzt ganz auf sich angewiesen war, daß er alles allein vollenden müsse, denn wenn es das Schicksal wollte, auch der größten Gefahr entgegenzutreten hätte. Er trug als Waffe nichts weiter bei sich, wie einen langen, sechschüssigen Armeerevolver, auf den er sich in jeder Lebenslage verlassen konnte, und im übrigen mußten ihn seine raubtierartige Vorsicht und seine Klugheit schützen, die fast jeden Anschlag voraussah, ehe er begangen werden konnte.

Furcht kannte er nicht, dafür war im Augenblick der Fall zu interessant, wenn er auch durchaus keine vereinzelt dastehenden Tatsachen bot. Aber immerhin, wenn ein Mann wie der gefeierte Chemiker, dessen Verstand zu der Lösung der tiefsten naturwissenschaftlichen Probleme beigetragen hatte, sich zum Haupt einer gefährlichen Verbrecherbande aufwarf, so war die Vernichtung dieses Mannes schon seines Schweißes wert. Jedenfalls fühlte er sich zum erstenmal in seinem Leben einem ebenbürtigen Feind gegenüber, der in der scharfsinnigsten Weise seine Anordnungen durchkreuzt hatte, indem er sie voraussah, also genau nach demselben Prinzip arbeitete, wie Breitschwert selber.

Er machte sich zunächst, als er allein im Coupé erster Klasse saß, die Wege klar, die Lamprecht eingeschlagen haben könnte und rechnete vor allem mit der Tatsache, daß sein Gegner zunächst Würzburg nicht verlassen hatte. Das letztere war der günstigste Fall. Denn eine Stadt wie Würzburg nach einer so auffallenden Persönlichkeit wie Lamprecht abzufuchen, war keine große Schwierigkeit, zumal der Professor doch einer ganzen Anzahl von Mitgliedern der Universität persönlich bekannt war und also, wenn der Zufall sein Spiel trieb, dem einen oder anderen begegnet sein mußte.

Dorthin galt es also zunächst seine Schritte zu richten, die Chemiker, die Physiker und die Ärzte — eine ganze Anzahl von ihnen kannte Breitschwert persönlich — zu besuchen und dann abzuwägen, was er selber in dem Fall dieses Mannes würde getan haben.

Er wäre in Würzburg geblieben, hätte von dort aus ruhig an seine Genossen geschrieben, hätte sich mit dem Nötigsten zu einer Flucht versehen und wäre dann in irgend einer Verkleidung, als Gebirgsbauer, als Gepäckträger, als Schutzmann, von Würzburg aus entflohen.

Was, schon Gemünden? Breitschwert stand auf, trat ans Fenster und blickte hinaus. Wichtig, schon Gemünden. Da stand auf dem Bahnhof ein bayerischer General, eine forsche, hohe Gestalt, mit einem schneeweißen Bismarckschnurrbart und eben solchen buschigen Brauen. Die kräftige, rote Gesichtsfarbe stach seltfam ab von dem schönen Weiß, ein Zeichen, daß der alte Herr ein großer Freund von gutem fränkischen Rotwein war. Der Busche trug einen Offizierskoffer und die Helmschachtel und schien noch einige Weisungen seines Herrn zu erhalten, um dann, nachdem er die Helmschachtel dem General übergeben, einem Coupé dritter Klasse zuzustreben, während der General mit einem schnellen, soldatischen Blick die Fensterreihen des Zuges überflog und dann auf Breitschwerts Coupé zuschritt, das ihm der Schaffner dienstfertig öffnete.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterdienststelle Weisburg.

Wetterausichten für Sonntag, den 9. August 1914.

Vielsach heiter, ohne erhebliche Regenfälle, tagsüber wärmer, als heute.

Bekanntmachung

Zur Aufstellung der Landsturmrolle 1. Aufgebots werden alle Mannschaften, welche in 1876 bis einschl. 1894 geboren sind, aufgefordert, sich bis zum 13. d. Mts. auf der Bürgermeisterei zur Stammrolle anzumelden. Ausgenommen sind:

- a. militärisch ausgebildete Mannschaften,
- b. einstweilen zurückgestellte Mannschaften einschl. Einjährig-Freiwillige,
- c. noch nicht militärpflichtige Mannschaften im Alter von 17 bis 20 Jahren.

Militärpapiere (Landsturmschein der Ersatzreservenden) sind vorzulegen.

Nichtbefolgung vorstehender Aufforderung wird bestraft.

Langenschwalbach, den 5. August 1914.

2082

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Verloren.

Eine Tasche mit Paß und sonstigem Inhalt verloren. Finder wird ersucht, auf der Bürgermeisterei hier abzugeben.

2080

Die Polizei-Verwaltung.

Da die sonntägige Sitzung der kirchl. Gemeindeorgane von Schwalbach-Abdolsfeld nicht beschlußfähig war, wird für Sonntag, 9. August, 5 Uhr, eine 2. Sitzung mit derselben Tagesordnung berufen in welcher ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen Beschluß gefaßt wird.

2078

Langenschwalbach, 5. August 1914.

Boell, Dekan.

Freiw. Sanitätskolonne v. Roten Kreuz.

Sonntag Mittag 2 Uhr: Antreten sämtlicher Kameraden, sowie der neu angemeldeten Mitglieder in der Turnhalle mit Uniform.

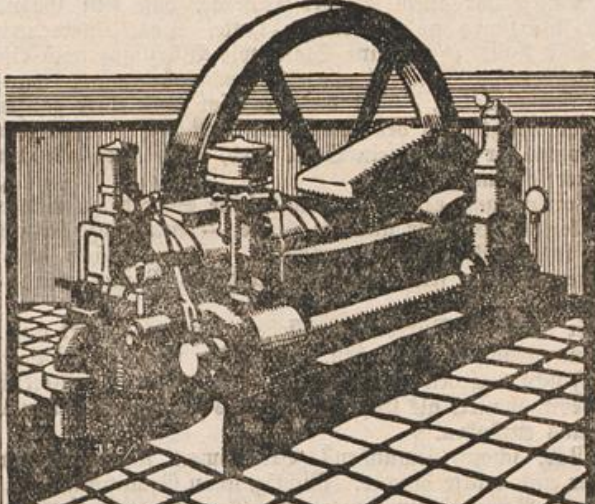
2085

Der Vorstand.

Der Unterzeichnete nimmt seine Aussagen, die er gegen den Bürgermeister von Dörsdorf dem Publikum ausgesagt hat, sämtlich als unwahr zurück.

2086

Ph. Schulz, Dreschmaschinenbesitzer.



DEUTZER DIESELMOTOREN

liegender Bauart
arbeiten mit Rohölen aller Art. Ein muster-
gültiges Erzeugnis moderner Massenfabrikation.
Bei genauester Ausführung aller Einzelteile
mäßige Anschaffungskosten. Brennstoffverbrauch
ca. 1—2 1/2 Pfg. pro PS. u. Std.

GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ.
Zweigniederlassung Frankfurt, Taunusstraße 47.

Danksagung.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme bei unserem schmerzlichen Verluste, sowie den barmherzigen Schwestern für ihren Beistand und die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren innigsten Dank.

2087

Langenschwalbach, den 8. August 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Niskling und Kinder.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Wir bitten für unsere Krieger zu stricken, und die Wolle bei mir abzuholen.

2084

Die Vorsitzende:
Frau Dr. Ingenhoff.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 10. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zum „Vindenbrunnen“ hier:

2 silberne Herrenuhren und 1 Pstl.

Langenschwalbach, den 8. August 1914.

2088

C. Bohn, Gerichtsvollzieher.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Botanika

Das beste Beifuttermittel für Schweine.
Die Aufzucht fördernd,
Vorbeugungsmittel gegen Seuchen.
Näheres durch die Verkaufsstellen:
Carl Menges, Langenschwalbach, Adolfsstraße 139.
Jacob Eisenmenger, Hahn (Taunus).
1996 — Proben werden gratis abgegeben.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Theodor Hübel, Dachdeckermeister.

1827

Langenschwalbach, Adolfsstraße 7,
empfiehlt sich in Projektieren u. Montieren von kompletten Blitzableiteranlagen unter billigster Berechnung.
Alle Leitungen werden auf ihre Erd- und Luftwiderstände mittels eines Apparates neuester Konstruktion geprüft.

1 gutes Arbeitspferd zu verkaufen.

2079

P. J. Mallmann.

Schöner 5 jähriger Rot-
schimmel, gesund u. fromm
in jeder Hinsicht, ein- u. zwei-
spännig, zugfest, zu verkaufen.

2077

Mehrer Bebel,
Dohheim.

Ein Mädchen, welches melken kann, gesucht.

2078

Wilh. Kromann,
Biebrich a. Rh.
Kirchstr. 7.

5-10 M. u. mehr im Hause
tägl. zu verb. Postl. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Stühle

werden geflochten, billig u. gut
621 Seeger, Adolfsstr. 19.

Gelegenheitskauf.

Dobermannpinscher, besser
Abstammung, beste Wach- und
Schutzhunde, 2 Monate alt,
sofort billig abzugeben.

2075

L. Eschenauer,
Kirchstr. 5.

Gebrauchter größerer Pferd
baldigst zu kaufen gesucht.

Näheres

2068

Hotel Quellenhof.

Die Sonntagsbeilage

ist nicht eingetroffen, worauf
wir unsere Abonnenten auf-
merksam machen.

Die Expedition.

Extrablatt des „Har-Boten.“

Druck und Verlag von Fr. Wagner.

Langenschwalbach, Sonntag, den 9. August 1914.

Ämtlicher Teil.

Aufruf.

Rotes Kreuz.

Der uns aufgezwangene Krieg stellt an die Roten Kreuz-Organisationen, welche im hiesigen Kreis durch den Kreisverein vom roten Kreuz, den vaterländischen Frauen-Verein (Kreisverein mit den bestehenden und noch zu bildenden Ortsgruppen) und die Sanitätskolonnen hier und in Idstein vertreten sind, hohe Anforderungen. Sie können diesen Aufgaben nur gerecht werden, wenn sie von allen Schichten der Bevölkerung durch Spenden und vor allem durch eifrige Mitarbeit unterstützt werden.

Neben der sonstigen Kriegstätigkeit des roten Kreuzes ist die Einrichtung eines Lazarett's in Langenschwalbach mit ca. 300 Betten geplant. Die erforderl. Räumlichkeiten sind im Krankenhaus, Rathaus, evtl. dem Stahlbadhaus und verschiedenen Kurpensionen sicher gestellt.

Es fehlen noch die meisten für die geplante Einrichtung notwendigen Betten, Wäsche etc. und die notwendigen Betriebsmittel. Die Betten, Wäsche, Kleidungs- etc. Gegenstände werden von den Kreiseingesessenen, besonders den Räumlichen von Langenschwalbach und Schlangenbad erbeten.

Sammelstelle ist beim Landratsamt hier eingerichtet.

Von diesem werden Formulare ausgegeben, in denen jeder eintragen kann, was er abgeben will. Neu und alt wird mit Dank angenommen. Die größeren Sachen, wie Betten und sonstige Lazaretteneinrichtungssachen werden dann eingesehen und nach Bedarf abgeholt. Die übrigen Liebesgaben können sofort eingeliefert werden.

Dem Verderben ausgelesene Gegenstände können vorerst nicht angenommen werden.

Wer keine Naturalien geben kann, wird einen wenn auch noch so kleinen Geldbetrag spenden können. Vor allem aber wird um recht eifrige Mithilfe bei Leistung der vielerlei Arten von Arbeit, die nötig sind, gebeten.

Vom Landratsamt hier wird mündlich, schriftlich und telefonisch jede Auskunft bereitwilligst erteilt. In den Landgemeinden können bei den Gemeinde-Vorständen Sammelstellen eingerichtet werden, die die eingehenden Liebesgaben annehmen und an die Hauptsammelstelle beim Landratsamt in Langenschwalbach abführen.

Langenschwalbach, den 7. August 1914.

Der Vaterl. Frauenverein.

Namens des Kreisvereins
vom Roten Kreuz.

Die Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Frau Ingenohl.

v. Trotha, Ägl. Landrat.

Bekanntmachung.

Das Kriegs-Ersatzgeschäft wird im Untertaunuskreise abgehalten werden:

a. am 14. und 15. August in Langenschwalbach und

b. am 16. August in Idstein.

Weiteres wird noch bekannt gemacht.

Langenschwalbach, den 9. August 1914.

Der königliche Landrat:

v. Trotha.

Bekanntmachung.

Der Kriegszustand wird ohne Zweifel die Einfuhr von Nahrungsmitteln, besonders von Getreide, wenn auch nicht unmöglich machen, so doch erschweren. Es ist indessen ganz falsch, daraus für die Getreideversorgung Deutschlands irgend welche Befürchtungen herzuleiten; denn nach den letzten Ernteausweisen und bei den diesjährigen guten Ernteausichten ist der Getreidebedarf von Deutschland nahezu völlig durch die eigenen Erzeugnisse gedeckt. Nur bei Weizen ist ein Mehrbedarf vorhanden, der aber durch den Ueberschuß an Roggen ausgeglichen wird. Es kommt also nur darauf an, den Genuß des Roggens, der in der letzten Zeit mehr und mehr von Weizen verdrängt wurde, in der Bevölkerung wieder zu verbreiten. Gutes Roggenbrot ist sehr nahrhaft und bekömmlich, dabei von sehr gutem Geschmack und vor allem ungemein haltbar, während selbst das beste Weizenbrot sehr schnell Festigkeit und Wohlgeschmack verliert. Es muß deshalb darauf hingearbeitet werden, daß in der Landbevölkerung wieder mehr Roggenbrot gebacken wird. Gerade im hiesigen Kreise ist das leicht auszuführen. Es wird viel Roggen gebaut und in vielen Ortschaften sind noch die Gemeindebacköfen im Gange oder doch wenigstens vorhanden. Wenn die Landwirte sich so ihr Brot selbst backen, so verringern sie zugleich den Bedarf an barem Gelde bedeutend. Das ist in Kriegzeiten von größtem Werte.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister ihren ganzen Einfluß darauf zu verwenden, daß die Gemeindebacköfen benutzungsfähig in Stand gesetzt werden und die Landwirte ihr Brot wieder selbst darin backen.

Langenschwalbach, den 9. August 1914.

Der königliche Landrat:

v. Trotha.

Letzte Nachrichten.

Die Deutschen in der Themsemündung.

Berlin, 9. Aug. Ziemlich sicheren Gerüchten zufolge ist der von der Kaiserlichen Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise“ beim Regen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer Torpedoflotille unter der Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. Der Kreuzer „Amphion“ ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine aufgelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken und 150 Mann gerettet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet. (W. T.-B.)